

Was die Qualität des Brotes anbelangt, bestritt Herr Foltusházy nicht, daß das Brot tatsächlich schlechter ist, als es im Verhältnis zur Qualität des Getreides, aus welchem es hergestellt wird, sein dürfte. Ein Grund dafür ist darin zu suchen, daß die Regierung, um das Mehlsquantum zu vergrößern, gezwungen war, das Mehlercentage von 80 auf 84 zu erhöhen. Diese vier Prozent machen sich beim Brot in Form von Mele bemerkbar. Als ein weiterer nachtheiliger Umstand muß noch der Erdbäpelmangel angeführt werden, unter welchem nicht nur die Bäcker, sondern auch die kommunale Brodfabrik zu leiden hat, und schließlich der Mangel an Hefe, an dessen Stelle Sauerteig verwendet werden muß, ein Bestandtheil, der dem Brot den säuerlichen Geschmack gibt. Diese Qualitätsmängel haben auf die Mangelhaftigkeit des Brotes natürlich keinen Einfluß.

Das Fett.

Was die Fettfrage betrifft, kann ich jetzt — sagte der Magistratsrath — nicht viel mehr sagen, als was durch die Publikationen der Hauptstadt bereits bekannt ist. Wir sind vollständig fertig, die Fettkarten zu jeder Stunde einzuführen, sobald die Regierung über diese Frage entschieden hat. Nachdem die Entscheidung in dieser Frage jedoch nicht mehr bei der Regierung, sondern bei dem Landes-Lebensmittelamt fallen wird, hoffen wir, daß die Erledigung dieser Frage dort dringend behandelt werden wird, was umso wahrscheinlicher ist, da für die Hauptstadt das größte Wohlwollen herrscht. Die Einführung der Fettkarten dürfte also bald möglich werden und damit hoffen wir, daß das Gedränge und das Anstellen vor den Geschäften um das Fett, was bisher selbst bei dem größten Entgegenkommen nicht vermieden werden konnte, von selbst aufhören wird.

Der Zucker.

Bezüglich des Zuckerkartensystems, dessen Einführung ebenso nothwendig wie dringend ist, kann ich dasselbe sagen, und deshalb erwarten wir die Entscheidung hierüber mit denselben Hoffnungen und ebensolcher Ungeduld, wie das Fettkartensystem. Bei den heutigen mangelhaften Vorräthen kann solange keine Ordnung eintreten, als wir nicht zum System der einheitlichen und gerechten Vertheilung übergehen.

Die Hülsenfrüchte.

Bei der Versorgung mit Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen, Linsen) bestehen thatsächlich Uebelstände und Schwierigkeiten. Die allgemeine Versorgung mit Erbsen und Linsen wird sozusagen ganz ausfallen, weil man mangels genügender Vorräthe froh sein muß, die Spitäler und Wohlfahrtsanstalten einigermaßen versorgen zu können. Linsen dürften im Verkehr überhaupt nicht erscheinen, da diese Frucht stets importirt wurde. In Frage können nur Bohnen kommen, und auch hievon stehen geringere Mengen zur Verfügung, als nothwendig wären, und das bürgerliche Publikum muß sich damit begnügen, was das Militär übrig läßt. Derzeit legen wir das größte Gewicht darauf, die Privathaushaltungen auf Grund der Bohnenarten zu befriedigen, was auch ungestört vor sich geht. Wenn noch Bohnen übrig bleiben, werden auch die Gasthäuser, Auskochereien und sonstige Speiseanstalten regelmäßig versorgt werden. Die Verbeischaftung der Bohnen ist durch den Umstand erschwert, daß sie nur in kleinen Mengen von Tausenden und Abertausenden kleinen Land-

wirthen gefischt werden. Ihre Requirirung ist ungemein beschwerlich und problematisch, so daß heute noch jede Uebersicht über die gefischten Mengen aussteht. Es läßt sich demnach auch nicht berechnen, wieviel Bohnen per Kopf der hauptstädtischen Bevölkerung zur Verfügung stehen werden. Es ist jedoch berechnete Hoffnung vorhanden, daß auch hierüber in naher Zukunft die Entscheidung fallen wird. Bis dahin werden per Kopf und Monat $\frac{1}{2}$ Kilogramm Bohnen angewiesen werden. Es wird Sache der Behörde sein, den Mehrverbrauch durch entsprechende Maßnahmen zu verhindern und dadurch die Vorräthe auf je längere Zeit zu strecken. Vorläufig bringt die Hauptstadt die in weiser Voraussicht noch im vorigen Jahre erworbenen Bohnen in Verkehr. Diese Voraussicht macht es eben möglich, daß das Publikum, trotzdem die neuen Bohnen noch ausstehen, jetzt schon mit dieser Frucht versorgt werden kann.

Die Milch.

Ueber die Milch kann ich jetzt nicht mehr sagen, als was im gestrigen Communiqué bereits mitgetheilt wurde, d. h. da die Milcheinfuhr in Abnahme begriffen ist, strengere Maßnahmen bezüglich deren Vertheilung getroffen werden müssen.

Ohne daß ich dies hervorzuheben brauchte, fühlt und weiß es Jedermann, daß insbesondere in den Frühjahrs- und Sommermonaten das Publikum sich an größere Sparsamkeit wird gewöhnen müssen, während es Aufgabe der Behörde sein wird, über die zur Verfügung stehenden Lebensmittel in einer Weise zu wachen, daß von denselben Jedermann, wenn auch mit Wenigem, aber einheitlich und gerecht theilhaftig werde und daß in erster Reihe die Privathaushaltungen zu den Artikeln leicht gelangen, ohne daß die Gesundheit durch das stundenlange Warten gefährdet werde. Wenn alle Faktoren nach dieser Richtung hin zusammenhalten, glaube ich, wird es gelingen, auch über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Neues Pester
29. IX. 1916

Die Approvisionirung der Hauptstadt.

Eine Unterredung mit dem Magistratsrath Ludwig Foltusházy.

An der Schwelle des Winters, da die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln auch in Friedenszeiten eine schwerere zu sein pflegt als in den anderen Jahreszeiten, nahmen wir Veranlassung, den Leiter der Approvisionirungssektion Magistratsrath Ludwig Foltusházy, dem zugestanden werden muß, daß es ihm auch unter den schwierigsten Verhältnissen gelungen ist, das hauptstädtische Publikum vor den schwersten Heimsuchungen zu bewahren, zu befragen, wie sich die Approvisionirung der Hauptstadt in den bevorstehenden Wintermonaten gestalten dürfte. Magistratsrath Ludwig Foltusházy hatte die Liebenswürdigkeit, sich im Gespräche mit unserem Berichterstatter über die einzelnen an ihn gestellten Fragen ungefähr wie folgt zu äußern:

Die Mehlversorgung.

Die Mehlversorgung der Hauptstadt geht derzeit ungestört vor sich und Mehl ist für die nächste Zukunft genügend vorhanden. Während dieser Zeit kann die Vertheilung weder durch Transportbeschwerden, noch durch andere Verkehrshindernisse beeinträchtigt werden. Wenn dem Publikum bei der Einlösung der Mehlkarten an den Verkaufsstellen dennoch Schwierigkeiten bereitet werden, so darf dies nicht als Symptom dessen betrachtet werden, als ob die Hauptstadt die Verkaufsstellen nicht genügend mit Mehl versorgen würde, vielmehr ist diese Erscheinung darauf zurückzuführen, daß in den betreffenden Geschäften Unregelmäßigkeiten bestehen. In solchen Fällen können wir dem Publikum nur empfehlen, die betreffenden Verkaufsstellen in der Approvisionirungssektion anzuzeigen, damit die Klage sofort geprüft werden könne. Heute haben die Mehlkarten und die pünktliche Verrechnung derselben doppelte Wichtigkeit. Mehlmangel kann nur dort entstehen, wo das Mehl ohne Karten abgegeben wird oder wo die später fälligen Mehlkarten vor ihrer Gültigkeit honoriert werden. Nachdem das Centralmehlamt die früher eingelösten Karten zur Verrechnung nicht annimmt, sondern nur jene, die in der laufenden Woche fällig sind, kann es leicht vorkommen, was auch die Erfahrung lehrt, daß ein solches Geschäft mit weniger Mehl versorgt wird, als für das dort tausende Publi-

kum ausreicht. Diese von den Verkäufern begangene, scheinbar belanglose Unregelmäßigkeit zum Schaden des Publikums präsentiert sich dann als großer Uebelstand, nämlich als Mehlmangel.

Auf die Frage, wie es mit der Mehlversorgung im nächsten Frühling und Sommer aussehen werde, antwortete Foltusházy, daß er sich in Prophezeiungen nicht einlassen könne. Diese Frage könne nur bedingungsweise beantwortet werden. Wird die Regierung, respektive die Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft einigermaßen mit Mehl versorgt sein, so kann ruhig gesagt werden, daß auch die Hauptstadt Mehl haben wird. Es hängt Alles von dem Ergebnis der jetzt mit großer Energie betriebenen Getreiderequirirung im Lande ab. Welch großes Gewicht die Regierung auf die Requirirung legt, beweist der Umstand, daß sie nach dieser Richtung hin dem eben errichteten Landes-Lebensmittelamt einen weiten Wirkungsbereich eingeräumt hat. Vorläufig liegt kein Grund vor, die Zukunft als trübe zu betrachten, obwohl es zweifellos ist, daß die Mehlversorgung im Frühjahr und Herbst mehr Sorgen bereiten wird als bisher.